

KURZ GESICHTET



Was kommt nach New York? Natürlich Düsseldorf. Nachdem die deutsche Anti-Aging-Spezialistin **Dr. Barbara Sturm** seit Mai ihren ersten eigenen Store in Manhattan führt, eröffnet am 1. Juli ein zweiter Laden auf der Königsallee, also dort, wo alles begann. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite hatte die eigentlich als Orthopädin ausgebildete Ärztin 2006 mit Verjüngungskuren aus Eigenblut begonnen, die bald als „Vampire Facials“ für Furore sorgten. Mittlerweile ist daraus ein ganzes Beauty-Imperium gewachsen, mit Fans von Kim Kardashian bis Hailey Baldwin. Die Düsseldorfer Boutique befindet sich im ersten Obergeschoss auf ganzen 250 Quadratmetern. Denn neben den zahlreichen Produkten – von „Glow Drops“ bis zu Cremes für dunklere Hauttöne – wird es dort auch ein Spa für Gesichtsbehandlungen geben (dr-barbara-sturm.de).

Malstifte und Block gehören zu den Klassikern, um ein Kind für ein paar Minuten gut beschäftigt zu wissen. Das hilft besonders während der Ferienzeit. Wer besonders fleißig zeichnet und kritzelt, hatte bislang allerdings einen recht hohen Durchlauf an Material. Mit den **Sprout-Stiften** ist der Spaß jedoch nicht vorbei, wenn nur noch ein kurzer Stummel übrig ist. In seinem Ende steckt eine Samenkapsel, der Stift kommt also kopfüber in die Erde und ein paar Wochen später sprießen Salbei, Vergissmeinnicht, Sonnenblumen oder Basilikum aus dem Topf. Erhältlich als Set mit zwei Bleistiften und sechs Buntstiften plus Ausmalbuch. Die Stifte kommen aktuell mit 14 verschiedenen Samen (etwa über Amazon, Farbsset für 15,95 Euro).



Frauen im Design sind gerade ein großes Thema in zahllosen Veröffentlichungen zu 100 Jahre Bauhaus, die den Einfluss der weiblichen Studenten in den Fokus rücken.

Jetzt widmet sich auch die Fondation Louis Vuitton einer der wichtigsten Gestalterinnen der Moderne. **Charlotte Perriand** wird mit einer Ausstellung in Paris geehrt, die sich auf ihre Rolle als Pionierin konzentriert. Perriand war nicht nur mit ihren geradlinigen, funktionellen Möbelenwürfen aus Stahlrohr erfolgreich, vor allem für das Studio von Le Corbusier, sondern hat auch die Grenzen zur Architektur und Malerei überschritten. Die 1903 geborene Pariserin, die vor zwanzig Jahren hochbetagt starb, setzte sich zudem für einen bewussten Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen ein, als das noch alles andere als selbstverständlich war. Die Ausstellung will auf die Rolle der sozial engagierten Designerin beim Austausch der Kulturen hinweisen, die Französin ließ sich von unterschiedlichen Traditionen inspirieren (ab Anfang Oktober, fondationlouisvuitton.fr).

Dior und London: unzertrennlich. Nicht nur wurde die Dior-Ausstellung im Victoria and Albert Museum bis 1. September verlängert. Im Kaufhaus **Harrods** wird es – wie schon im vergangenen Jahr – den ganzen August über einen Pop-up-Store geben mit Stücken aus der Ready-to-wear-Kollektion für den Herbst von Designerin Maria Grazia Chiuri.

ANNE GOEBEL, JULIA ROTHHAAS, SILKE WICHERT

FOTOS: HUNTER, ROBERT WINTER



Zarter Tobak

Mitten in Köln rollt Annette Meisl kubanische Zigarren. Ihre Kunden sind vor allem Männer. Doch das soll sich ändern

VON JULIA ROTHHAAS

Die erste Zigarre vergisst man nicht. Vor allem dann nicht, wenn man sie mit dem „alten Mann“ schlechthin geraucht hat. Am letzten Tag des Jahres 1999 saß Annette Meisl auf einer Veranda in Kuba und ließ sich von Gregorio Fuentes Geschichten erzählen. Fuentes war derjenige, der sich als Kapitän jahrelang um die „Pilar“ kümmerte, das Boot von Ernest Hemingway, und der ihn angeblich zur Figur in „Der alte Mann und das Meer“ inspirierte. Eigentlich hatte Meisl kurz zuvor mit dem Rauchen aufgehört. Aber dem Charme dieses Hundertjährigen konnte sie sich nicht entziehen.

Dass die Zigarre in ihrem Leben einmal eine so große Rolle spielen würde, das hätte die Frau mit den rotblonden Locken allerdings nicht gedacht. Ihre Liebe zur Zigarre hat dazu geführt, dass sie seit zehn Jahren ein Stück Kuba nach Köln importiert. „Reiner Zufall“, sagt sie.

Für das Rauchen nimmt man sich Zeit, zwischen Tür und Angel funktioniert das nicht

Für Meisls Zigarren kommen die Kunden nach eigenen Angaben aus Hongkong oder aus den USA nach Köln-Ehrenfeld. Hier verkauft sie in einem Laden „La Galana“-Zigarren, die in sechs verschiedenen Formaten erhältlich sind. Corona, Petit Toro, Robusto und Co. kosten zwischen 4,70 Euro und 19 Euro pro Stück, allesamt Longfiller-Zigarren, also aus ganzen Blättern statt zerstückeltem Tabak. Zudem gibt es eine Salon-Reihe sowie eine Auswahl von rund 25 anderen Marken. Reiner Zufall?

„War alles nicht so geplant“, sagt Annette Meisl, die ihr Alter nicht verraten möchte, aber vermutlich Mitte 50 sein dürfte. „Vielmehr Ironie des Schicksals“. Die Künstleragentin wollte den Deutschen eigentlich nur ein bisschen was von ihrer Kuba-Liebe mitgeben. Also fing sie an, auf Konzerten von Salsa- und Son-Bands Frauen an einem kleinen Tisch Zigarren dre-

Nie inhalieren und den Rauch vor dem Ausstoßen kurz im Mund lassen: Annette Meisl weiß, wie man am besten Zigarre raucht. Rechts: Die „Galana“ ist aus ganzen Tabakblättern.

FOTOS: DARIO SCANDURA

hen zu lassen, und lernte selbst, wie das geht. Mit ihren kubanischen Rollerinnen reiste sie für Events nach Monaco, Palma de Mallorca, Dubai, Damaskus. Irgendwann trudelte eine offizielle Genehmigung des Hauptzollamts ein, die es ihr erlaubte, eine eigene Manufaktur zu unterhalten. „Ich kann mich gar nicht erinnern, das je angefragt zu haben“, sagt Meisl. Egal. Sie fing also an, mit ihren Damen einen Blend zu entwickeln, „keinen harten Tobak, sondern was Mildes“. Die Zigarren drehten sie in einer Ecke ihres Büros. Ein paar Jahre später war von Meisls Agentur nichts mehr übrig: Das Zimmer im Erdgeschoss des denkmalgeschützten Hauses wurde zum Laden, das Hinterzimmer zum Salon.

„Härrlich!“ sagt Werner. Aus seinem Mund blubbert langsam weißer Dampf. Zur Mittagszeit hat es sich der ältere Herr auf dem Ledersofa gemütlich gemacht, mit einer Zigarre und einer Tasse kubanischem Kaffee. So wie Werner trudeln hier jeden Tag ganz unterschiedliche Menschen ein, um zu rauchen. Für die Zigarre nimmt man sich Zeit, zwischen Tür und Angel funktioniert das nicht. Meist versinkt die überwiegend männliche Kund-



schaft für anderthalb Stunden in einem der Sofas. „Das hat schon was Rituelles“, sagt Meisl. Das Besondere sei die Langsamkeit, die das Rauchen mit sich bringe. „Wenn ein paar Leute zusammensitzen, um Zigarre zu rauchen, muss ich manchmal kurze Zeit später nachsehen, ob überhaupt noch jemand im Raum ist.“ So ruhig sei es dann im Salon.

Eine Bar dürfen sie hier nicht unterhalten, aber im sogenannten Degustationssalon kann jeder bis 20 Uhr sitzen, zur gekauften Zigarre gibt es ein kostenloses Getränk dazu, so die Gesetzeslage. Abends finden hier Seminare, Rum-Verkostungen und Musikabende statt.

Die Zigarre steckt längst nicht mehr nur im Mundwinkel von Schröder und Schwarzenegger

Das „Institut für Erwachsenenbildung“, wie Meisl ihren Salon getauft hat, sieht genauso aus, wie man sich einen Salon vorstellen würde. Ein Chesterfield-Sofa aus braunem Leder steht vor einer Backsteinwand, gegenüber ein schwarzes Klavier, am Fenster hängen dunkelrote Samtvorhänge

über einem dunkelroten Samtsofa, und in der Ecke hat eine kleine Bar ihren Platz. Alte Radios und Koffer stapeln sich auf einem Regal, in dem Aschenbecher, Feuerzeuge und Reise-Humidore präsentiert werden, und an der Wand sind Porträts aller Mitarbeiterinnen zu sehen.

Die Zigarren, die vor allem zu Events frisch vor Ort gerollt werden, bestehen aus fünf verschiedenen getrockneten und fermentierten Tabakblättern von unterschiedlichen Teilen einer Pflanze. Die frischen Zigarren sind etwas schärfer, die reguläre „La Galana“ wird hingegen in Honduras produziert und eingeflogen.

Die Zigarre gilt immer noch als Statussymbol, doch steckt sie längst nicht mehr nur im Mundwinkel von Gerhard Schröder, Arnold Schwarzenegger und Udo Lindenberg. Während der Zigarettenkonsum in Deutschland langsam sinkt, ist der Verkauf von Zigarren und Zigarillos laut Jahrbuch für Sucht 2018 um 6,5 Prozent gestiegen. Experten sprechen vom „Hipster-Effekt“, die Zigarre passt in das Konglomerat aus Schnurrbart, Fixie, Männer-Dutt. Weniger gesundheitsschädlich als Zigaretten sind Zigarren allerdings nicht, höchstens insofern, als niemand jeden Tag mehrere

davon raucht, sondern sich eher eine pro Woche ansteckt.

Die Zigarre ist eine Männerdomäne, nach rauchenden Frauen muss man Ausschau halten, die bekommen den Stumpfen vor allem bei Fotoshootings in die Hand gedrückt, wenn sie im Nadelstreifenanzug (natürlich ohne Hemd darunter) lasziv in die Kamera gucken sollen. Auf cigarrenjournal.com findet man eine Erklärung, die spätestens seit Bill Clinton und seiner auch so wohlgeschmeckenden Lewinsky-Zigarre bekannt sein dürfte: „Die Zigarre hat etwas Phallisches“.

Grenzen überschreiten? Sollte man viel öfter. Und so hat sich Meisl fünf Liebhaber gesucht

Annette Meisl ist dieser Gedanke fremd. Oder auch: egal. Nicht ohne Grund heißt ihr Laden wie die Zigarre „La Galana“, was für Edelfrau wie Lebefrau gleichermaßen stehe. „Die Galana macht, was sie will. Und nimmt sich, was sie will. Für mich ist das ein Statement, wie ich gern sein möchte, und wie ich mir auch andere Frauen wünsche“, sagt Meisl, die sich gerne als Femme fatale inszeniert mit schwarzer Spitzenstrumpfhose und dunklem Kaval um die grünen Augen.

Mutig sein: Das hat sie sich vor ein paar Jahren selbst bewiesen, als sie nach ihrer Scheidung ihr „5L-Projekt“ startete und sich zeitgleich fünf Liebhaber organisierte. Nur Sex, keine Liebe. In einem Buch hat sie über ihre Erfahrungen während des Experiments recht explizit geschrieben. Nicht jede Frau müsse sich eine Reihe Liebhaber suchen, aber Grenzen überschreiten, „das sollte man viel öfter machen“, findet sie. Auch beim Rauchen.

Am Abend liegt die Quote bei vier Frauen zu neun Männern. Annette Meisl hat zu einem Musikabend eingeladen, bei dem sie zur Gitarre „La vie en rose“ und „Habana“ singt. In dem Raum steht der Rauch, sie lässt sich davon nicht beirren. „Dann wird die Stimme so, wie ich es mag“, sagt sie augenzwinkernd. An diesem Abend will sie nichts dem Zufall überlassen.

Die Nabelschau

Im vergangenen Sommer war das bauchfreie Top für Männer noch ein Witz. Dieses Jahr ist es plötzlich überall

Vor knapp einem Jahr löste ein großer britischer Mode-Versandhändler einen kleinen Skandal aus. Er stellte ein neues Kleidungsstück online, es nennt sich „Extreme cropped vest“, auf deutsch „extrem beschneittene Unterhemd“. Ein weißes Achselshirt, ähnlich dem guten alten Feinripp-Klassiker – mit dem kleinen Unterschied, dass es unterhalb des Brustkorbs endete. Und von einem männlichen Model getragen wurde. Es tauchte im Onlineshop in der Kategorie „Herrenmode“ auf. Bauchfrei für Männer.

Die größten Modetrends sind erst einmal der größten Ablehnung begegnet

Für ein so schmales Stück Stoff war der Aufschrei relativ breit. Auf Twitter verbreiteten sich auch ein Jahr später noch Fotos davon mit kopfschüttelnden Männer-Kommentaren wie: „Ich gebe auf“. Diverse Herrenblogs widmeten dem Textil, das gerade mal zehn britische Pfund kostete, eigene Texte, meist in ebenso verständnislosem Ton verfasst: Das Top „kommt in Small, Medium und Large“, schrieb etwa Ladible.com, „aber in Wahrheit kommt es nur in einer Größe: zu klein.“

Die Ablehnung speist sich dabei aus den immer gleichen Argumenten: Bauchfreie Shirts seien mädchenhaft. Sie erforderten Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

einen extrem trainierten Körper und seien total überbeuert, schließlich könne man mit einer Schere auch selbst jedes Unterhemd in ein Crop Top verwandeln. Das Feedback auf das innovative Kleidungsstück klang also insgesamt nicht so, als sei dem bauchfreien Männershirt eine große Zukunft beschieden.

Aber große Modetrends starten oft mit gehöriger Ablehnung im Mainstream – man denke an Mom Jeans, Ugly Sneakers oder Bauchtaschen. Vermutlich adelt sogar erst der Spott der prüden Mehrheit einen neuen Look als wirklich visionär. Jedenfalls hat Asos, jener britische Mode-Versandhändler, diesen Sommer nicht mehr nur eins, sondern gleich ein gutes Dutzend verschiedener Crop Tops in seinem Männersortiment. Einige liegen knatscheng an und enden knapp über dem Bauchnabel. Andere fallen von der Brust abwärts in weiten Fransen bis zur Hüfte. Einige kommen in durchsichtigem Netzstoff oder Neonfarben-Synthetik.

Und auch außerhalb des Webshops ist das Thema überall: Auf Pinterest kuratieren Fashion-Aficionados längst Bildergalerien mit den schönsten Männern im Bauchfrei-Look, darunter American-Football-Profis, der Rapper Kid Cudi, Justin Bieber oder Jaden Smith, der 20-jährige Sohn von Will Smith, der als hochgradig trendsensiblen Stilikone gilt. Schon klar, richtig breitentwirksam ist das Teil noch immer nicht.



Der britische Modehändler Asos hatte 2018 nur ein Modell im Sortiment, 2019 schon ein Dutzend. FOTO: ASOS

Aber unter Hipstern scheint sich das bauchfreie Männer-Top durchzusetzen. Warum ausgerechnet in diesem Sommer? Das ist gar nicht mal so schwer zu erklären: Das bauchfreie Top vereint in seinen wenigen Quadratzentimetern Textil gleich mehrere aktuelle Großtrends. Es ist, erstens, Sportswear und, zweitens, retro: schließlich stammt das bauchfreie Top ursprünglich aus dem Fitnessbereich. Sein Durchbruch hing in den Achtzigern eng mit dem Siegeszug von Aerobic zusammen. Auch Bodybuilder trugen kastenförmige, unten kurz geschnittene Shirts. Eines seiner bislang größten Momente hatte das kurze Männer-Top in „Rocky III“, als der Schwergewichts-Champion Apollo Creed mit seinem Schützling Rocky im bauchfreien Shirt trainiert.

Neben kastenförmig gebauten Männerkörpern setzt der nabelfreie Look aber auch andere Phänotypen gut in Szene: den androgynen Schlaks. Sexsymbole wie Prince, der „Suede“-Sänger Brett Anderson oder der junge Johnny Depp (sensationell bauchfrei in „Nightmare on Elm Street“) haben das seit den späten Siebziger bewiesen. Dass Androgynität gerade modisch mal wieder sehr angesagt ist, kommt dem Männer-Top also ebenfalls zugute. Und dann kommt natürlich noch ein Faktor dazu, ohne den kaum ein Achtziger- und Neunziger-Zitat in der derzeitigen Mode denk- oder tragbar wäre: Ironie.

Wie wichtig die ist, um den Bauchfrei-Look als Mann durchzuziehen, haben nicht zuletzt die vielen verständnislosen Twitter-Männer offenkundig gemacht.

Zu deren Verteidigung sei aber auch gesagt, dass das bauchfreie Top nicht direkt auf die gängige Form des Männerkörpers zugeschnitten ist: Es betont die Taille. Seit es in den 1940er-Jahren erstmals für westliche Frauen in Mode kam (in Indien ist ein bauchfreies Top unterm Sari schon seit Jahrhunderten angesagt), kombinierte man es vorzugsweise mit High-Waist-Röcken oder -Hosen. Die freiliegende Körpermitte suggeriert eine Sanduhr, die traditionell eher als weibliche Idealform gilt.

Warum sollen eigentlich nur Frauen mit ihren flachen Bäuchen angeben dürfen?

Männer haben sich, historisch gesehen, dem bauchfreien Oberteil dagegen eher über seine Funktionalität genähert. Wenn Football-Spieler heute immer mal wieder ihr Trikot vorn hochkrepeln, ist das tatsächlich kein Zufall, sondern eine Art Tradition: Mitte des vergangenen Jahrhunderts war im American Football das sogenannte „Tear Away Jersey“ weit verbreitet, also „Abreiß-Trikot“. Es hatte eine Sollbruchstelle auf Bauchhöhe und riss ab, sobald geernerische Verteidiger einen Stür-

mer an seinem Trikot festhalten wollten. Weil nach Abpiff dann häufig die halbe Mannschaft mit freiliegenden Sixpacks auf dem Feld stand, verbot die NFL 1979 Abreißtrikots. Was ein gutes Beispiel dafür ist, dass der männliche öffentlich gelöste Bauch tendenziell als problematisch gilt – erst recht dann, wenn er durchtrainiert und damit potenziell sexuell erregend ist.

Interessanterweise wird dieser Aspekt bei Frauen weit weniger problematisch gesehen. Nachdem Cher, Madonna und Britney Spears den Look über Jahrzehnte beackert haben, regt sich über weibliche Nabelschau längst niemand mehr auf. Insofern kann der Einzug des Crop Tops in die Männermode eigentlich nur begrüßt werden. Warum sollten schließlich nur Frauen mit einem flachen Bauch angeben dürfen (und sich dafür mit Tausenden Sit-ups quälen müssen)? Und ist es nicht, angesichts immer heißer werdender Sommer, auch eine Frage der Bequemlichkeit, ja quasi ein textiler Befreiungsschlag, als Mann endlich öffentlich mit freiem Bauch herumlaufen zu dürfen, ohne gleich als Campingplatz-Proll zu gelten? Schon das älteste bekannte männliche Testimonial für bauchfreie Tops wusste schließlich um deren unschlagbare Gemütlichkeit: Puh der Bär. Im Gegensatz zu ihm, und um die prüden Kritiker nicht komplett in den Wahnsinn zu treiben, kann man ja vorerst noch eine Hose dazu anziehen. JAN STREMMEL